

06.03.2026 um 05:20 Uhr

hr1 ZUSPRUCH



Ein Beitrag von

André Lemmer,

Katholischer Dechant in der Pfarrei Sankt Elisabeth in Kassel

Vom Verrat zur Vergebung

Es gibt Geschichten in der Bibel, die sind wie ein Spiegel. Man schaut hinein – und plötzlich sieht man sich selbst. Die Josefs-Geschichte gehört für mich dazu.

Josef, der Träumer. Der Lieblingssohn. Der, der zu hoch hinaus will – oder zumindest so wirkte. Und dann der tiefe Fall: verraten von den eigenen Brüdern, verkauft, vergessen. Wenn man das liest, denkt man unwillkürlich: „So viel Ungerechtigkeit hält doch kein Mensch aus.“ Und doch hält Josef aus. Nicht, weil er besonders stark ist. Sondern weil er sich – trotz allem – nicht von Bitterkeit auffressen lässt. Er bleibt sich treu. Er bleibt offen. Und er bleibt bereit, neu anzufangen. Selbst im Gefängnis, selbst in der Fremde.

Ungerechtigkeit und Schmerz – Wie wir uns selbst darin wiederfinden

Das beeindruckt mich. Denn ich kenne das ja auch: Menschen enttäuschen mich. Beziehungen zerbrechen. Vertrauen wird missbraucht. Und manchmal fühle ich mich wie Josef in der Zisterne – allein, verletzt, ohne Plan, wie es weitergehen soll.

Aber die Josefs-Geschichte erzählt etwas Erstaunliches: Dass selbst aus dem, was andere uns antun, etwas Gutes wachsen kann. Nicht automatisch. Nicht sofort. Aber möglich ist es.

Vom Schmerz zum Guten – Die Lehre der Josefs-Geschichte

Josef sagt später zu seinen Brüdern: „Ihr habt böses gegen mich im Sinn gehabt, Gott aber dabei Gutes.“ Das ist kein billiger Trost. Das ist die Erfahrung eines Menschen, der durch die tiefsten

Täler gegangen ist – und trotzdem nicht verbittert herauskam.

Vertrauen, Resilienz und Hoffnung – Lektionen für unser Leben

Vielleicht ist das die Einladung dieser alten Geschichte: nicht stehen zu bleiben bei dem, was uns verletzt hat. Nicht die Vergangenheit zum Gefängnis werden zu lassen. Sondern zu glauben, dass ein neuer Anfang möglich ist. Dass Versöhnung möglich ist. Und dass unser Leben größer ist als das, was uns klein gemacht hat.

Josef hat am Ende seine Brüder nicht nur wiedererkannt – er hat ihnen vergeben. Und vielleicht ist das der stärkste Moment der ganzen Geschichte: Wenn einer sagt „Es war schwer. Aber es soll nicht das letzte Wort sein.“